

# Waldweihnacht 2020

## Station I

### Blindschleiche und Heupferd

- Heupferd: Hoppla, wer schleicht sich denn da durch die hohen Grashalme? Das sieht ja aus wie ein großer Regenwurm!
- Blindschleiche: Hallo, Heupferd, willst du etwa behaupten, dass ich dich erschreckt habe? Du hast doch selbst diesen Namen, du bist eine große Heuschrecke!
- Heupferd: Aber sich einfach so anschleichen, dass man es fast nicht bemerkt, das ist wohl ganz typisch für dich, du Blindschleiche.
- Blindschleiche: Ja, ich kann mich winden und drehen und mich am Boden durchschlängeln, sonst komme ich nicht vorwärts.
- Heupferd: Schau auf mich, ich kann ganz schön weit springen – und wenn ich will, sogar fliegen!
- Blindschleiche: Pass nur auf, dass du auf keine Straße kommst. Das ist so eine asphaltgraue Fläche, die haben die Menschen durch unsere Reviere gebaut.
- Heupferd: Ja, ich weiß, aber da ist es oft noch lange warm, wenn tagsüber die Sonne scheint. Ich liebe Wärme.
- Blindschleiche: Wem sagst du das! Erst wenn es richtig heiß wird, fühle ich mich wohl und dann schleiche ich sehr gerne aus meinem Versteck und lege mich in die Sonne.
- Heupferd: Die Sonne hat es gut gemeint in diesem Sommer. Das hat uns Heuschrecken auch gefallen. Aber die Menschen haben unter der Hitzewelle gestöhnt, hat der Insekten-Rundfunk mitgeteilt.
- Blindschleiche: Du, ich habe ganz engen Kontakt mit der Erde – und das spüre ich schon seit längerem, dass sie eine erhöhte Temperatur hat. Und soviel weiß ich: Die Menschen würden sagen: Die Erde hat Fieber!
- Heupferd: Ich höre gern zu, wenn andere etwas zu sagen haben. Der Insekten-Rundfunk übersetzt für uns immer die Sprache der Menschen und deshalb weiß ich: Wenn man Fieber hat, muss man viel trinken.
- Blindschleiche: Ja, Wasser macht gesund. Ich vermute deshalb, dass unsere geliebte Erde auch wieder mehr Wasser braucht. Das fehlte im Sommer an vielen Stellen.

- Heupferd: Du hast recht, ich vermisse immer öfters schöne große Wiesenflächen, wo wir Grashüpfer so richtig zu Hause sein können, wo es nur gesundes Wasser von oben gibt – und sonst nichts.
- Blindschleiche: Ich hatte auch schon Pech, weil ein ganz großes Monster mir begegnet ist. Das hat eine stinkige Brühe verteilt.
- Heupferd: Gegen normale Gülle habe ich nichts. Das geht wieder vorbei. Aber meine Heuschrecken-Gewerkschaft hat schon vorgeschlagen, dass wir auswandern sollen, weil oft neumodische Chemie dabei ist. Die stinkt zwar nicht so, hat aber ganz viele Nebenwirkungen. Und wir Insekten haben keinen Arzt oder Apotheker.
- Blindschleiche: Da haben wir auch zu kämpfen. Aber, sag mir bitte: Wo sollen wir denn hin?
- Heupferd: Sei mal still, ich höre gerade den Insekten-Rundfunk und der meldet: Heute ist Waldweihnacht. Alle dürfen zum Kind kommen, Menschen und Tiere und alles, was kriecht und flücht.
- Blindschleiche: Und ich auch? Die Kinder rennen vor mir schnell weg, weil sie meinen, ich sei eine kleine Schlange. Deshalb weiß ich nicht, ob ich auch zu diesem Kind kommen darf.
- Heupferd: Auf jeden Fall! Diejenigen Heupferde, die schon dort waren, haben erzählt, dass dieses Kind vorurteilsfrei alle willkommen heißt, sogar ganz schreckliche und hohe Tiere. Du kannst also ganz beruhigt mitkommen.
- Blindschleiche: Das ist ja toll. Dann tun wir uns zusammen und kriechen und flüchten so schnell wie möglich dorthin.
- Heupferd: Gute Idee! Wir bleiben zusammen, bis wir gemeinsam ankommen.
- Blindschleiche: Nur wir beide und du?
- Heupferd: Nein, alle, alle! Los, jetzt gehen wir aber auf Knall und Fall.
- Blindschleiche: Also gut, ich züngle schnell voran.
- Heupferd: Und ich fliege geradeaus drauflos.
- Blindschleiche: Du machst deinem Namen „Heupferd“ alle Ehre. Sei nicht ganz so schnell, ich bin langsamer, alle sollen mitkommen können.
- Heupferd: Dann will ich aus lauter Vorfreude ganz hoch hüpfen.
- Blindschleiche: Und ich schleiche blind, aber ganz schnell.

# Waldweihnacht 2020

## Station II

### Laubfrosch und Hund

- Hund: Hallo, da ist ja ein Frosch im Laub, ein Laubfrosch! Ich habe dich entdeckt!
- Laubfrosch: Hallo, du Hund, quak! Du hast richtig gesagt: Ich bin ein Laubfrosch. Aber eigentlich, wenn ich richtig sehe, haben jetzt nicht alle Bäume und Büsche Laub.
- Hund: Hast du denn noch nicht bemerkt, es ist doch Winter? Eigentlich kannst du gar nicht hier sein. Es ist doch viel zu kalt für dich!
- Laubfrosch: Ich hab's einfach mal probiert, aus meinem Terrarium zu flüchten. Ich will mal was anderes kennen lernen.
- Hund: Du weißt schon, dass heute ein besonderer Tag ist? Da kann ich dir etwas zeigen.
- Laubfrosch: Das klingt gut. Wie gut, dass ich dich getroffen habe. Da kannst bellen – und ich kann quaken.
- Hund: Aber heute Abend musst du besonders schön deine Stimme hören lassen, denn wir feiern heute einen wichtigen Geburtstag.
- Laubfrosch: Was ist das: ein Geburtstag? Meine Nachkommen müssen sich mühsam als Kaulquappen durchfressen.
- Hund: Bei den Menschen ist das so, dass sich viele freuen, wenn ein neuer Mensch auf die Welt gekommen ist. Sie sagen dann: Unser Baby ist da! Manchmal stellen sie dann einen Storch vor das Haus.
- Laubfrosch: O weija, sei mir still. Bei uns entscheiden die Störche, wie alt ein Laubfrosch wird.
- Hund: Bleib einfach in meiner Nähe, dann traut sich an dich kein Storch heran. Aber eigentlich sind die jetzt in Afrika zum Überwintern.
- Laubfrosch: Und wer hat heute Geburtstag? Dann ist da vielleicht doch ein Storch dabei. Dann verstecke ich mich jetzt lieber gleich.
- Hund: Hör mal, bei dem Geburtstag, zu dem alle Welt heute geht, dürfen auch alle kommen – Menschen und Tiere. Und das Besondere ist: Sie tun einander dabei gar nichts Böses. Sie freuen sich gemeinsam über das Geburtstagskind.

Laubfrosch: Wie heißt es denn?

Hund: Die Leute nennen es: Christkind. Das finde ich echt wow!

Laubfrosch: Und wo wohnt es denn? Hat es auch ein Terrarium?

Hund: Soviel ich weiß, liegt es auf Stroh. Das habe ich im Lied gehört, das die Leute singen: „Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh.“ Die meisten Tiere mögen das Stroh auch, um darauf auszuruhen.

Laubfrosch: Mir reicht schon ein Strohalm, um daran hochzuklettern.

Hund: Du, Frosch, man hat mir gebellt, dass das Kind für jedes Lebewesen, das zu ihm kommt, einen Strohalm der Liebe Gottes übrig hat.

Laubfrosch: Du meinst, da können sich alle daran festhalten: Frösche, Hunde und Menschen – eben auch so große Tiere wie du?

Hund: Ja, gewiss, wenn ich als Hund einen Strohalm im Maul habe, dann sehen die Menschen, dass ich weder belle noch beiße.

Laubfrosch: Quak, du sprichst in Rätseln.

Hund: Wenn auch die Menschen einen Strohalm der Liebe Gottes bekommen, und der ist so schön und wunderbar, dann bellen und beißen die auch nicht mehr untereinander.

Laubfrosch: O Hund, du sprichst ja wie ein Prophet!

Hund: Du bist doch selbst einer davon. Man hat mir gebellt, dass früher die Laubfrösche, also so einer wie du, im Glas gehalten wurden, dass sie beim Hochsteigen das Wetter prophezeien.

Laubfrosch: Ja, da wurden manche von uns gefangen gehalten. Aber die Menschen haben gemerkt, dass kein Frosch das Wetter voraussagen kann.

Hund: Du, Frosch, aber ich kann vorausbellen, dass wir gemeinsam den Weg finden zur Geburtstagparty.

Laubfrosch: Huch, ich höre da viel Getrampel. Wollen so viele noch einen Strohalm der Liebe Gottes ergattern?

Hund: So sieht es aus, aber wir auch! Lieber Frosch, halte dich an meinem Fell fest, dann sind wir gemeinsam schneller dort.

# Waldweihnacht 2020

## Station III

### Turteltaube und Robinie

- Robinie: Hallo, liebe Turteltaube, was machst denn du hier? Bist du nicht um diese Zeit wie alle deine Verwandten in Afrika?
- Turteltaube: Na, du liebe Robinie, deine Frage ist natürlich berechtigt. Aber dieses Jahr wollte ich einfach einmal bei der Waldweihnacht dabei sein. Ich mache heuer einen Umweg.
- Robinie: Ah, ich verstehe. Das ist natürlich ein wichtiger Grund. Ihr seid ja Zugvögel und dich zieht es dieses Jahr zur Krippe.
- Turteltaube: Meine Verwandten sind schon in Afrika südlich der Sahara eingetroffen und leben in den dortigen Akazienwäldern.
- Robinie: Ja, ich weiß. Ich bin ja auch eine Akazie und habe viele entfernt Verwandte auf der ganzen Welt.
- Turteltaube: Wir Turteltauben sind nicht mehr so viele. Früher war in fast jedem Dorf im Frühjahr unser verliebtes Gurren zu hören.
- Robinie: Im Frühjahr treibe ich schöne cremig-weiße Blüten. Dann könnt ihr Turteltauben in meinen mächtigen Zweigen wieder heftig flirten und richtig turteln.
- Turteltaube: Nächstes Jahr bin ich aber nicht mehr „Vogel des Jahres“. Trotzdem bleibe ich ein Symbol großer und andauernder Liebe.
- Robinie: Du, Täubchen, ich bin nächstes Frühjahr auch nicht mehr „Baum des Jahres“. Dann ist es die Stechpalme; das gönne ich ihr!
- Turteltaube: Ja, und ich gönne mir jetzt die Waldweihnacht. Es sind schon ganz viele Tiere und Menschen unterwegs.
- Robinie: Da kann ich leider nicht sagen: „Ich will auch mit!“ Ich muss hier stehen bleiben; ich bin hier angewurzelt.
- Turteltaube: Sonst könntest du doch kein so prächtiger Baum sein und vielen Insekten und Vögeln Herberge geben.
- Robinie: Weißt du was? Du nimmst einfach von mir ein Zweiglein in deinem Schnabel zur Krippe mit.

- Turteltaube: Das ist eine gute Idee. Ich habe gehört, dieses Kind der Weihnacht ist das Kind der Liebe überhaupt.
- Robinie: Wir Bäume wissen das schon lange, denn die Krippe dieses Kindes ist aus Holz. Ein Baum von uns hat sich mit seinem Holz zu dieser Krippe formen lassen.
- Turteltaube: Das ist wahre Liebe! Sich formen lassen für ein Kind, dass es ankommen kann und Platz hat.
- Robinie: Dann lass dich nicht länger aufhalten. Es ist schon spät.
- Turteltaube: Mach dir deswegen keine Sorgen! Wir Turteltauben sind ausgezeichnete Flieger. Ich habe eher Sorge, ob ich noch eine Partnerin finde, wenn ich danach bei meinen Verwandten in Afrika eintreffe.
- Robinie: Da habe ich keine Bedenken: Dieses Kind der Liebe wird dir schon eine passende Partnerin schenken.
- Turteltaube: Ich weiß, Brautpaare bei den Menschen lassen nach der Hochzeit weiße Brieftauben aufsteigen, weil sie – Gott sei Dank! – einander als Liebespaar gefunden haben.
- Robinie: Genau, die jung Vermählten lassen sich auch aus Liebe füreinander formen. Dafür seid ihr als Taubenpärchen doch Sinnbild.
- Turteltaube: Kein Wunder zieht es mich zur Krippe. Das ist wohl die Macht der Liebe.
- Robinie: Das ist auch mein Standpunkt: Die Liebe macht es aus, dass ich bei meinem Standpunkt bleibe und auch bei Trockenheit für ein gutes Klima Sorge. Das kann ich gut und deshalb werde ich schon seit 300 Jahren hier in Europa angebaut; eigentlich stamme ich aus Nordamerika.
- Turteltaube: Turr – turr – turr, ich pflücke jetzt mit meinem Schnabel einen Zweig von dir und bringe ihn zum Kind. Dieses Kind der Liebe soll dafür sorgen, dass die Liebe für alle Kinder dieser Welt überwiegt, so dass alle überleben: Vögel, Tiere, Bäume, Pflanzen und Menschen.

# Waldweihnacht 2020

## Station IV

### Kuh und Huhn

Kuh: Muh, muh, muuuh!

Huhn: Gack, gack, gack!

Kuh: Na, du Huhn, hast du gerade ein Ei gelegt?

Huhn: Hallo, Kuh, dich hat man wohl gerade gemolken – deiner Stimme nach!

Kuh: Genau, du Huhn, du hast recht. Ich gebe täglich Milch, und was ich gebe, gebe ich gerne!

Huhn: Ach, da kann ich ja gut mithalten – die Menschen lieben mein Ei zum Frühstück.

Kuh: Aber jetzt ist doch Abend, es ist schon dunkel. Warum bist du noch nicht in deinem Hühnerstall?

Huhn: Weil ich dieses Jahr die Waldweihnacht nicht verpassen will. Schon heute Morgen habe ich meine Familie so ein schönes Lied summen hören.

Kuh: Ach, das mit „Stille Nacht“. Eine stille Nacht habe ich immer, wenn nicht gerade diese Ochsen brüllen.

Huhn: Du, da denke ich anders. Je stiller die Nacht, desto näher der Fuchs.

Kuh: Brauchst keine Angst zu haben, ich schütze dich. Ich habe schließlich meine zwei Hörner nicht umsonst. Aber normalerweise brauche ich sie nicht.

Huhn: Hast du wirklich nie Angst vor etwas? Ich kann es mir nicht leisten, so alleine abends auszugehen.

Kuh: Ja, also Angst habe ich nur vor der Maul- und Klauenseuche oder vor dem Rinderwahnsinn. Dann müssen wir nämlich alle daran glauben.

Huhn: Ich glaube heute Abend nur das: Es weihnachtet sehr! Hörst du es nicht, wie froh gestimmt die Menschen sind?

Kuh: Aber einige sind auch bedrückt. Beim Melken habe ich meinen Bauern sagen hören: Sonderbar! Der Pfarrer hat in der Kirche verkündet: Man soll den Abstand einhalten.

Huhn: Also wenn wir nachts auf der Stange sitzen, dann drücken wir uns dicht aneinander.

Kuh: Scheinbar sollen die Menschen das gerade jetzt nicht tun.

Huhn: Das verstehe ich nicht: Aneinanderdrücken, das gibt Schutz und Wärme.

Kuh: Stimmt, mein liebes Huhn! Aber wenn man sich dicht aneinander drängt, kann man sich ja auch anstecken.

Huhn: Ich lasse mich gern von Freude anstecken. Und heute ist die Freude über die Weihnacht ansteckend. Ich freue mich, dass ich heute dabei sein darf – und ich will einfach das Kind sehen.

Kuh: Und wenn du es gesehen hast: Genügt dir das? Möchtest du es nicht berühren dürfen?

Huhn: Ja, schon, klar, gern! Aber dann haben ja Andere keinen Platz mehr und können es nicht sehen. Dann halte ich mich lieber zurück.

Kuh: Soviel ich weiß, ist da ein Ochse dabei – einer von uns. Und seine Nähe zu diesem Kind gibt mir das Gefühl: Auch ich bin ihm ganz nahe.

Huhn: Vielleicht ist dies ja das Geheimnis von Weihnachten, dass man sich näher ist, als man denkt. Ja, dass man diesem Kind so nahe kommt, als ob man es selber liebkosten würde.

Kuh: Was hält uns noch auf, zu gehen und zu schauen?

Huhn: Also gut, machen wir uns auf den Weg. Es ist nicht mehr weit.



# Waldweihnacht 2020

## Station V

### Heilige Familie

- Maria: Lieber Josef, du bist ein Schatz, dass du mir endlich geglaubt hast, dass mein Kind von Gott ist.
- Josef: Meine Unsicherheit und Verwirrung hat sich gelegt. Das finde ich jetzt gut, sehr gut sogar.
- Maria: Woher kam denn diese Kehrtwende bei dir? Wie hast du das Umdenken fertig gebracht?
- Josef: Maria, du hast mir öfters geantwortet: „Bei Gott ist nichts unmöglich“ (Lk 1,37). Das hat mich besonders beeindruckt und ich habe lange darüber nachgedacht.
- Maria: Diese Antwort hat mir doch der Engel gegeben, weil ich zuerst auch nicht glauben konnte, da ich noch nicht mit dir zusammen war.
- Josef: Aber jetzt sind wir uns einig: Es ist das uns von Gott anvertraute Kind. Ich muss immer noch staunen, wie das alles so gekommen ist.
- Maria: Zumindest haben wir jetzt ein Dach über dem Kopf – auch wenn es nur dieser Hirtenstall ist. Ich bin wirklich froh, dass wir Herberge bei den Tieren gefunden haben.
- Josef: Ja, es ist eine kleine Herberge, die uns zugeteilt wurde, aber sie gibt uns Schutz.
- Maria: Schau mal, wie selig unser Kind jetzt schläft. Es fühlt, dass wir es beschützen und ganz für es da sind.
- Josef: Ja, mit Gottes Hilfe können wir die Eltern für dieses Kind sein. Das bleiben wir auch.
- Maria: Ich spüre heute Abend eine große Freude. Es ist der Geburtstag unseres Gotteskindes. Ich möchte diese Freude so gern weitergeben!
- Josef: Weil es das Gotteskind ist, denke ich mir: Es ist wohl Gottes Wille, dass diese Freude allen Menschen zuteil wird.
- Maria: Schau mal, da sind schon welche unterwegs. Ich höre da etwas.
- Josef: Ah, das sind die Hirten, die kommen jetzt nach Hause.

- Maria: Und dabei sind ihre Schafe und Ziegen.
- Josef: Dann wird es hier drin jetzt ziemlich eng, aber deshalb auch warm und wir sind in guter Gesellschaft.
- Maria: Die Hirten haben schon viel mitgemacht und große Not erlebt. Die wissen, dass man Gott vertrauen kann.
- Josef: Bei den alten Propheten habe ich gelesen: Gott greift immer ein, wenn die Not am größten ist. Ich glaube, diese Botschaft müssen wir weitersagen. Wir werden das Kind auch so erziehen, dass es in allem Gott vertraut, selbst in der größten Not.
- Maria: Und dann wird es selbst zum Retter werden.
- Josef: Du, Maria, hörst du es auch: Da kommen noch andere Menschen und singen: „Christ, der Retter ist da.“
- Maria: Und ganz viele Tiere sind dabei.
- Josef: Ja, auch die Tiere brauchen Rettung. Als Retter wird unser Kind allen, die zu ihm kommen, den Strohalm der Liebe Gottes schenken – Menschen und Tieren.
- Maria: An den Strohalm der Liebe Gottes kann man sich klammern und halten. Die Liebe Gottes will niemanden untergehen lassen. Das spüre ich in meinem Herzen, wenn ich unser Kind anschau.
- Josef: So geht es mir auch. Zeigen wir doch unser Kind allen, die es sehen möchten. Sein Bild wird sich in die Herzen einprägen, denn seine Liebe bleibt.
- Maria: Dann werden die Menschen die Welt mit neuen Augen sehen, mit den Augen der Liebe für jedes Geschöpf.
- Josef: Ja, vielleicht ist die Liebe die eigentliche Rettung, denn sie schenkt das Empfinden, jedem zu geben, was er braucht. Lass uns doch mit diesem Kind für alle Menschen da sein.
- Maria: Dann können die Menschen voll Freude singen: „Christ, der Retter, stieg hernieder und der Engel Dankeslieder künden uns die Gnadenzeit.“